

Das Schul-Beispiel der Comfort Amofah

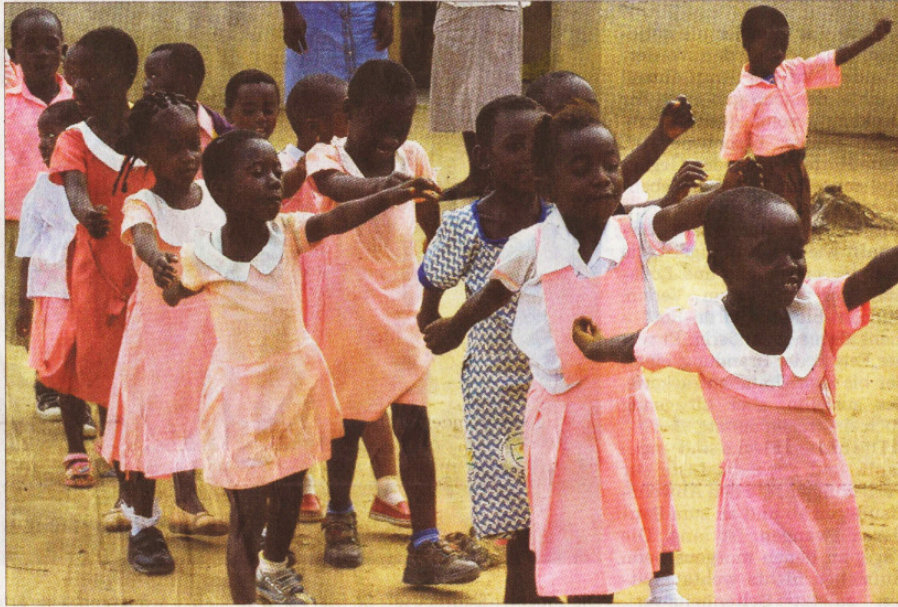
Von Steffen Honig

Obroni!“ Der aufgeregte Ruf pflanzt sich fort in jeden Winkel der kleinen Privatschule im Dörfchen Bonuso, Ashanti-Land, Ghana. „Obroni“ – Weiße – kennen die Kinder hier am Rande des afrikanischen Busches maximal aus dem Fernsehen. Deshalb müssen die Fremden erst einmal angefasst werden – sind die auch echt? Schließlich greift Comfort Amofah ein und sorgt für Ruhe. Die energische 64-Jährige ist Managerin, Erzieherin und Ersatzmutter zugleich. In ihrer eigenen Mikro-Schule, die die Mutter von sechs Kindern vor fünf Jahren gegründet hat.

Comfort Amofah startete ein Kapital von 300 Ghana-Cedi (rund 150 Euro), das sie als Kredit von der Hilfsorganisation „Sinapi“ (biblischer Begriff für Senfkorn) erhielt. Sinapi, Partner des deutschen Hilfswerkes „Opportunity International“, betreibt seit 15 Jahren Mikrofinanzierung in Ghana. Das Prinzip ist einfach: Die wie eine Bank aufgebaute Hilfsorganisation vergibt Klein-Kredite für Existenzgründungen. Das kann eine Schule genauso sein wie eine Orangenplantage. Der Zinsgewinn wird für neue Darlehen genutzt. Insgesamt hat Sinapi nach eigenen Angaben bisher rund eine halbe Million Mikro-Kredite vergeben.

Im Unterschied zur klassischen Entwicklungszusammenarbeit fließen damit nicht Millionenbeträge in unkontrollierbare Kanäle, sondern überschaubare Summen kommen direkt Kleinunternehmern zugute, die sich so selbst aus der Armut helfen können. Über kommerzielle Banken wäre das nicht möglich. Die Geldhäuser verlangen Sicherheiten, die ein Yamwurzler-Bauer im Ashanti-Land nicht bieten kann. Das Zinsniveau ist freilich landestypisch üppig: Zwischen 30 und 40 Prozent vom Kreditbetrag werden fällig.

Um diese Rückzahlungen aufbringen zu können, muss Schulunternehmerin Amofah Gebühren nehmen. Für einen

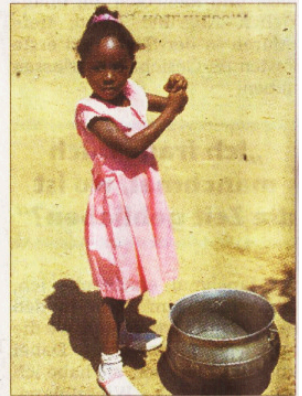


„Gott segne unsere Heimat Ghana!“ – nach dem Gesang der Nationalhymne beim Morgenappell wird schwungvoll in die Klassen marschiert.

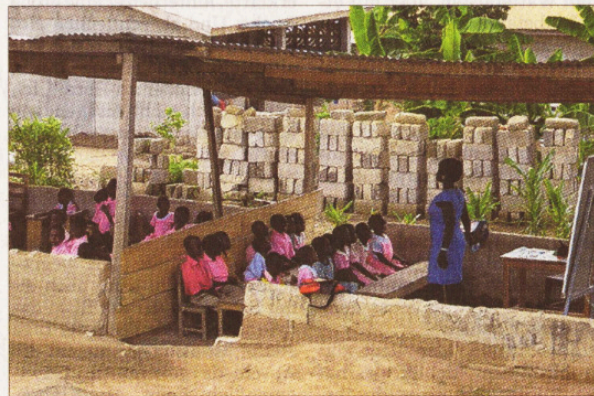
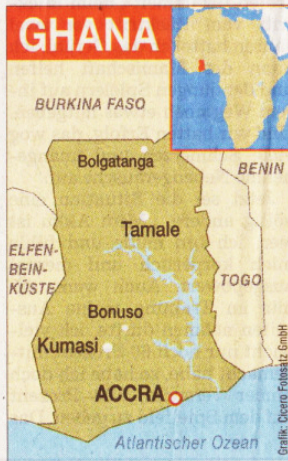
Fotos (5): St. Honig



Comfort Amofah (r.) inmitten ihrer Schüler.



Bevor es mittags eine Schüssel Reis gibt, ist Händewaschen Pflicht!



Das feucht-heiße Klima mit Temperaturen um die 30 Grad macht das ganze Jahr über Unterricht in halboffenen Räumen möglich.

Dreimonats-Zyklus sind das umgerechnet rund 3,30 Euro, hinzu kommen täglich 15 Cent für ein Mittagessen. Außerdem müssen – wie bei staatlichen Schulen auch – noch etwa vier Euro für Schuluniform und Lehrmaterial aufgebracht werden.

Insgesamt eine Menge Geld für ghanaische Verhältnisse. Kosten, die der 59-jährige Em-

manuel Kwane Donkor nach eigenem Bekunden aber ganz bewusst in Kauf nimmt. Von seinen sechs Kindern haben fünf staatliche Schulen besucht. Nun hat er den neunjährigen Jeff, seinen Jüngsten, in Comfort Amofahs Schule angemeldet. Des guten Rufes wegen: die Klassen seien kleiner, die Betreuung besser, sagt Kwane Donkor.

Comfort Amofah hört das mit Stolz. Sie habe mit der Schulgründung vor allem ihrem Land helfen wollen, sagt sie. In den neun Klassenräumen der Schule, in offener Holzbauweise errichtet, lernen und spielen rund 200 Kinder vom Vorschulalter bis zur 6. Klasse, mit der die Grundschulbildung in Ghana endet. Die aufgeweckte Margreth,

neun Jahre alt, besucht die 5. Klasse. Sie komme jeden Tag gern zur Schule, sprudelt es aus ihr heraus. In perfektem Englisch, das auch ihr Lieblingsfach sei, wie sie erklärt. Schulbesitzerin Amofah ist es gelungen, mit neuen Klein-Krediten ihr Projekt voranzutreiben. Es gibt inzwischen moderne Schultafeln und ein kleines Büro. Die größte Errungenschaft ist jedoch ein gebrauchter Kleinbus. Der dient dem Schülertransport ins entferntere Buschland.

Einiges fehlt noch, ein Toilettenhäuschen zum Beispiel. Dessen Bau ist geplant. Ein Wunsch der Kinder ist jedoch unerfüllbar: Computer kann sich die Schule noch lange nicht leisten.

Schulinspektor von Accra sieht Privatschulen nicht als Konkurrenz:

„Die Regierung kann nicht alles leisten“

James Nii Okaiga Dinsey ist das, was man in Deutschland einen Schulinspektor nennen würde. Die von ihm geleitete staatliche Agentur überprüft, wie die vom Erziehungsministerium Bildungsziele an den Schulen in seinem Distrikt umgesetzt werden. Der Distrikt ist die ghanaische Hauptstadt Accra mit weit über zwei Millionen Einwohnern. Eine genauere Zahl ist für diesen Moloch nicht zu bestimmen.

Der Schulbeamte weiß allerdings exakt, wofür er zuständig ist: 87 Kindergärten, 380 Grund-

schulen und 470 weiterführende Schulen. In Accra, sagt der Agenturchef, seien die Bildungsbedingungen noch relativ günstig. In der Provinz aber, vor allem im armen Norden Ghanas werde mitunter unter freiem Himmel unterrichtet, es fehle zudem an qualifizierten Lehrern.

Empfindet der Beamte private Schulen als Konkurrenz? „Nein, die Privatschulen ergänzen das staatliche Angebot. Die Regierung kann nicht alles leisten“. Die Behörde unterstütze die privaten Schulbetreiber mit Lehr-



James Nii Okaiga Dinsey

material und versuche den Bildungsstandard zu überprüfen.

Aber: „Die Kontrolle ist schwierig – es ist ein privates Geschäft“.

Ein Millenniumsziel, das die Vereinten Nationen für 2015 gesetzt haben, ist eine grundlegende Schulausbildung für alle Kinder dieser Welt. Obwohl Ghana gute Voraussetzungen hätte, dieses Ziel zu schaffen, erklärt James Nii Okaiga Dinsey ganz klar: „Das ist nicht zu erreichen. Auch nicht mit mehr Privatschulen. Viele Eltern ignorieren die Schulpflicht. Sie müssten radikal durchgesetzt werden, das passiert nicht.“

Forum: Bildung gegen Armut

„Bildung überwindet Armut“ heißt es am 9. Juni um 17.30 Uhr in der Investitionsbank Sachsen-Anhalt in Magdeburg, Domplatz 12. Gäste bei diesem öffentlichen Forum des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt und der Stiftung Opportunity International Deutschland sind u. a. Ulrich Kasparick (SPD), Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium und Opportunity-Schirmherr sowie Millicent Botsio, Expertin für deutsch-afrikanische Beziehungen aus Ghana.